

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 14 (1893-1896)
Heft: 4

Artikel: Jahresbericht über die Thätigkeit des historischen Vereins von Bern, 1895/96
Autor: Blösch, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht
über die
Thätigkeit des historischen Vereins von Bern,
1895/96,
abgelegt

vor der Hauptversammlung des Vereins in Worb, 21. Juni 1896,
durch den derzeitigen Präsidenten Prof. Dr. *E. Blösch*.

Geehrte Herren und Freunde!

Die Aufgabe des Berichterstatters über den historischen Verein ist heute schwieriger als gewöhnlich. Unsere Jahresversammlung trägt mehr als sonst einen festlichen Charakter. Wenn der historische Verein sonst nach altem Brauch jährlich einmal seine Mitglieder zu einer grössern Tagung ausserhalb der Hauptstadt zu sammeln pflegte, so ging es in der Regel, wie billig, recht einfach und nüchtern zu, ohne Lärm und öffentliches Gepränge. Heute ist es etwas anders.

Wir feiern nicht den Schluss eines Vereinsjahrs, sondern den Schluss eines halben Jahrhunderts, das seit der Gründung unseres Vereins verflossen ist. Wir sind nicht als Mitglieder unter uns; wir haben hohe Gäste in unserer Mitte, Gäste, die mit uns den Ehrentag begehen wollen und die wir gebührend zu ehren versuchen.

Da werden Sie es wohl nicht nur natürlich, sondern geradezu geboten finden, dass auch unsere Berichterstattung über das letzte Jahr hinaus auf die vergangenen

50 Jahre zurückblickt. In trefflichster und erschöpfender Weise ist diese Aufgabe zwar in der Festschrift gelöst, welche unser fleissige Vereinsbibliothekar auf unsern Wunsch abgefasst hat, und die Ihnen ein Andenken an den heutigen Tag sein soll; allein gerade an der Hand dieser Arbeit liegt die Veranlassung um so näher, von der gewohnten Form des vielleicht überhaupt schon etwas steif und einförmig gewordenen Jahresberichts abzugehen und uns auf Gedankengänge führen zu lassen, zu welchen die Jubelfeier des Tages uns anregt. Erwähnen wir deshalb mit aller uns durch die Umstände auferlegten Kürze, dass unser Verein im verflossenen Winter elf mal sich zu einer Sitzung zusammengefunden hat in unserm neuen Sitzungssaal im „Weissen Kreuz“.

Die Zahl der Teilnehmer war dabei eine sehr ungleiche, im Durchschnitt war sie etwas weniger gross als im Winter 1894/95; sie schwankt zwischen 12 und 30 Personen.

Erinnern wir ferner daran, dass wir 4 neue Mitglieder aufgenommen, aber auch leider ebensoviele andere verloren haben, unter den letztern durch den Tod zwei Veteranen, Herrn Fürsprecher Moser in Herzogenbuchsee und Herrn alt-Oberrichter von Tscharnier in Bern, beides ehrwürdige Gestalten und beide bis zum letzten Augenblick mit Geschichte beschäftigt, wenn auch ausschliesslich zum eigenen Geistesgewinn. Bewahren wir ihnen ein freundliches Gedenken! Auch in der Ferne ist ein früheres eifriges Mitglied aus dem Leben geschieden, Professor Eduard Winkelmann, von 1869 bis 1873 in Bern, seitdem in Heidelberg, ein bedeutender Historiker, den wir gerne noch als den Unsrigen betrachteten.

In den 11 Sitzungen sind 11 grössere und 18 kleinere Arbeiten vorgelegt und besprochen worden.

Es haben sich mit solchen bethätigt: Hr. Dr. *Strickler* über die Geschichte der bernischen Täufer, im Anschluss an das uns wohlbekannte Buch von Pfarrer Müller in Langnau, über die Biographie des Grafen Reinhard, französischen Gesandten in der Schweiz zur Zeit Napoleons I., und über die „hundert“ Verfassungsprojekte für die Helvetische Republik; Hr. Dr. *Tobler* über das Leben des Vincenz Bernhard Tscharner, über die Berner Chronik von Schellhammer und über die im Laufe des Jahres 1895 erschienene Litteratur zur Schweizergeschichte; Hr. Prof. Dr. *Hagen* über ein lateinisches Gedicht von Wolfgang Rebmann in der Kirche zu Oberdiesbach und über eine Inschrift auf den berühmten Stadtarzt Fabrizius Hildanus; Hr. Dr. *Geiser* über sonderbare Bannformeln und Kiltsprüche und über das Finanzwesen im alten Bern; Hr. Staatsarchivar *Türler* über die in unserm Land auftauchenden Kesslerkönige, über Adrian von Bubenberg, den letzten seines Geschlechts; über eine Urkunde von Papst Innocenz III., Bern betreffend; über den Namen der Stadt Bern, über Bullen, die vom Basler Konzil erlassen worden sind; über das Geschlecht der Herren von Ringoltingen; über Uhrenindustrie im alten Kanton Bern und über eine Frage betreffend die Topographie unserer Stadt; ferner Hr. Dr. *v. Mülinen* ebenfalls mit Bullen des Basler Konzils, über den abenteuerlichen Sohn des Schultheissen Hans Franz Nägeli und über eine bisher unbekannt gebliebene Behörde in Bern; Hr. Dr. *Schwab* über die Wiedertäufer im Berner Jura und über die vom städtischen Verschönerungsverein angebrachten historischen Gedenktafeln; Hr. Prof. Dr. *Steck* mit einer Untersuchung über das berühmte Regenwunder zur Zeit des Kaisers Marc Aurel; Hr. Dr. *J. Bernoulli*, eidg. Bibliothekar, über die neue urkundliche Geschichte des Basler Konzils und deren Ergebnisse; Hr. Für-

sprecher *v. Diessbach* zweimal mit Urkunden aus seinem Familienarchive; Hr. Prof. *Zeerleder* mit Notizen über einige neue juridische Werke und über alte Stadtfreiheiten, und Ihr Berichterstatter mit einem Beitrage zur Lebensgeschichte des Schultheissen Niklaus Friedrich v. Steiger.

Unsere Sitzungen waren somit reich ausgefüllt und boten mancherlei Anregungen aus den verschiedensten Zeitperioden und historischen Gebieten.

Wir sind aber auch sonst nicht müssig geblieben. Unsere Sammlung Bernischer Biographien, deren 2. Band vor einiger Zeit abgeschlossen werden konnte, will einen neuen Aufschwung nehmen. Neben der hingebenden Leitung des Hrn. Oberlehrer Sterchi und der aufopfernden Thätigkeit der Verleger, HH. Schmid-Francke, fehlt nichts mehr, als ein etwas grösserer Arbeitsfleiss unserer Mitglieder, deren manche gerade hier ein dankbares Feld zur eigenen Bethätigung finden könnten.

Die Herausgabe der Chronik Anshelms geht ihrem Ende entgegen; der 5. Band ist vor kurzem in Ihre Hände gelangt. An der grossen vaterländischen Unternehmung des Jahres, der Landesausstellung in Genf, haben wir uns entschlossen, ebenfalls als Aussteller teilzunehmen. Die 14 Bände unserer Vereinszeitschrift, die 2 Bände Biographien und die 5 Bände Anshelm sollen dort, ohne von Aufdringlichkeit, aber auch ohne falsche Zurückhaltung, Zeugnis davon geben, dass auch in Bern das historische Interesse nicht fehlt, die Freude und der Eifer für die geschichtliche Wissenschaft und insbesondere für die vaterländische Vergangenheit nicht erstorben sind. *)

*) Eine besonders grosse Freude ist unserm Verein bereitet worden durch das Werk von Hrn. Dr. *E. Welte*: Die Stadtrechnungen von Bern. Das prächtige Buch, dessen bleibender wissenschaftlicher

Doch, geehrte Herren und Freunde, mit der Erwähnung dieser Publikationen werden wir bereits über das letztverflossene Jahr hinaus und auf die Zeit zurückgeführt, mit welcher heute unsere Gedanken vorzugsweise sich beschäftigen.

Es war ein äusserst unscheinbares Ereignis, als im Juni 1846 vier Freunde in der kleinen Studierstube des einen unter ihnen sich zu einem historischen Verein für den Kanton Bern zusammenschlossen.

Die Zeitumstände schienen geschichtlicher Arbeit nichts weniger als günstig zu sein: Zwischen dem Freischarenzuge von 1845 und dem Sonderbundskriege von 1847, eine namentlich für Bern unruhige, entscheidende Epoche!

Nicht lange vorher, am 16. März 1846, hatte der neue Verfassungsrat seine Beratungen begonnen, der, aus der Aufregung des Freischarenzugs hervorgegangen, die Aufgabe hatte, dem bis dahin herrschenden politischen System im Kanton ein Ende zu bereiten und eine neue Periode des Staatslebens einzuleiten. Schultheiss Neuhaus, von seinen frühern Freunden verlassen, war bereits eine gestürzte Grösse. Neue Männer traten auf, mit neuen Gedanken und neuen Tendenzen.

Niemand wusste, was daraus hervorgehen werde: bei den einen schrankenlose Erwartungen von einer Zukunft unendlicher Freiheiten und Fortschritte; düstere Voraussicht unaufhaltsamen Zerfalls und allgemeinen Niederganges bei den andern.

Die Gründer des historischen Vereins gehörten im ganzen mehr zu der letztern Gruppe. Zwei unter den vieren waren Mitglieder der eben in Ungnade gefallenen,

Wert seither von kompetentester Seite gewürdigt wurde, ist vom Herrn Verfasser dem historischen Verein zur Feier seines fünfzigjährigen Bestandes gewidmet worden.

nur noch provisorisch für einige Wochen amtierenden Regierung, nämlich Reg.-Rat Bernh. Rud. *Fetscherin*, den wir als den eigentlichen Stifter unseres Vereins betrachten, und der damals noch jugendliche Regierungsrat *Adolf Bandelier*, der bald nachher im Missmut ausgewandert ist, im fernen Welttheile noch lebt, und dem wir heute einen ehrerbietigen Gruss übers Meer hinüberschicken.

Vielleicht war gerade die Ungunst der Zeiten, die Unbefriedigung mit der Gegenwart, der Zweifel an der Zukunft nicht ohne Anteil an dem Entschlusse, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen, einen Verein zu begründen zu gemeinsamer, ernster, geschichtlicher Arbeit; ist doch die menschliche Natur dazu geneigt, gewissermassen instinktiv für Verlornes einen Ersatz, für Verstimmungen ein Gegengift und Heilmittel zu suchen. Und welches bessere Heilmittel könnte es geben gegen pessimistisches Verzagen am öffentlichen Leben, als ein gründlicher Blick in die Geschichte, die uns nirgends und an keinem einzigen Punkte eine vollkommene Welt zeigt, aber überall die unverkennbaren Zeugnisse für aufsteigende Linien erkennen lässt, für ein Vorwärtsschreiten der Vollkommenheit entgegen.

Gewiss ist es mehr als ein blosser Zufall, dass eine ganze Reihe der heute noch blühenden schweizerischen Geschichtsvereine kurz nach einander in derselben Zeit entstanden sind, sicher nicht nur aus Nachahmungstrieb allein, sondern nach dem Satze, dass gleiche Ursachen gleiche Wirkungen haben. Ist doch auch die erste geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz in ähnlicher, scheinbar ausserordentlich wenig fördernder politischer Zeitlage begründet worden, als der spätere Schultheiss Niklaus Friedrich von Mülinen im Jahre 1811 einige Freunde vaterländischer Altertümer in seinem gastlichen Hause vereinigte.

Mit vollem Rechte hat denn auch der Verfasser unserer Festschrift darauf hingewiesen, dass unser Verein vor 50 Jahren nicht aus Nichts erschaffen worden ist, sondern bereits einen Vorgänger hatte; denn die oben genannte erste schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft, zu deren Entstehung schon die allerersten Anregungen im Jahre 1747 von einem Berner, Alexander Ludwig von Wattenwyl, ausgegangen sind, war im wesentlichen, weit mehr als ihre Gründer selbst es wollten, ein bernischer Verein, und ihre Zeitschrift, der „Geschichtsforscher“, vorwiegend den Beiträgen zur bernischen Geschichte, den Arbeiten eines von Mülinen, Bernhard Emanuel von Rodt und alt-Landammann Lohner von Thun gewidmet.

Erst als durch die teilweise Auflösung dieses Kreises und die Neugründung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schwerpunkt der historischen Forschungsarbeit nach Zürich verlegt war, erwachte auch in Bern das Bedürfnis zum eigenen Zusammenschluss der Gleichgesinnten, zur Stiftung eines historischen Vereins für den Kanton Bern, durch welchen nun die alten Überlieferungen wieder aufgenommen worden sind.

Die alten Überlieferungen, sagen wir, denn es darf wohl heute mit einer gewissen Genugthuung daran erinnert werden, dass die vaterländische Geschichte in unserer Stadt seit Jahrhunderten schon einer ganz besondern Vorliebe und sorgfältigen Pflege sich zu erfreuen gehabt hat. Es entsprach das wohl dem stark ausgesprochenen politischen Bewusstsein, dem Berner Staatsgedanken, wie man es genannt hat, dass die Muse der Geschichte hier stets ihre Verehrer gehabt hat, wenn die Altäre aller andern Musen etwas vergessen oder gar vernachlässigt dastanden.

Inwiefern ist nun in Wirklichkeit unser historischer Verein diesen Traditionen treu geblieben, die noch kurz zuvor ein von Rodt, Professor Friedrich Stettler, Karl Zeerleder, Ludwig Wurstemberger, Anton von Tillier hochgehalten haben? Hat er würdig fortgesetzt, was jene begonnen? Hat er mit seiner Arbeit einen Ersatz geleistet für das, was vor Zeiten die amtlich beauftragten Stadtchronisten zu stande gebracht haben?

Mit Hülfe unserer Festschrift ist es nicht allzu schwer, auf diese Fragen eine Antwort zu finden.

Es war anfangs eine kleine Schaar von Männern, und viele kluge Leute sahen auf sie und ihre Bestrebungen herunter; aber es waren tüchtige Männer, und sie haben ihre Kräfte an ein schönes Ziel gesetzt.

Vor allem gilt das vom Stifter selbst, dessen Persönlichkeit Hr. Sterchi eingehend und liebevoll schildert, von dem etwas derben Idealisten, dem eckigen Charakter, der aber die alten Griechen ebenso gewandt aus dem Gedächtnis citierte, wie er für die neuen Griechen als Philhellene geschwärmt hat; seine Forschungen sind bei aller Einseitigkeit doch vielfach für unsere Lokalgeschichte bahnbrechend geworden. Bald nach der Gründung des Vereins ist ihm die Ehre zu teil geworden, als politisch verdächtig eine Nacht im Käfigturm zubringen zu müssen.

Nicht weniger gilt es von *Ludwig Lauterburg*, der dann in seinem Berner Taschenbuch eine Sammlung von Specialarbeiten geschaffen hat, die noch auf lange hinaus ihren Wert behalten wird und zur Popularisierung der Geschichte im besten Sinne des Wortes ausserordentlich anregend wirkte.

Bald hat denn auch die Zahl der Geschichtsfreunde sich vermehrt; schon in der ersten eigentlichen Vereinsversammlung traten zu den vieren noch drei neue hinzu,

unter ihnen Karl Bernhard Hundeshagen, Professor der Theologie, der, als Fremder nach Bern gekommen, uns die gründlichste Monographie über eine Epoche der bernischen Kirchengeschichte hinterlassen hat und in seinen Schriften über Zwingli und seine kirchenpolitischen Gedanken der Eigenart der reformierten Schweiz ein ungewöhnlich feines Verständnis entgegenbrachte.

Nach einem Monat schon zählte der junge Verein 42 Mitglieder und musste bald ausziehen aus der Wohnung seines Präsidenten, um zuerst im Zunfthaus zu „Mohren“, dann, oftmals wechselnd, wiederholt und längere Zeit „bei Webern“, sich zu versammeln.

Bisweilen ist der Kreis nur wenig gewachsen, er hat sich wohl auch wieder verengt; heute steht unsere Zahl auf 176, und zwar jetzt nicht aus der Hauptstadt allein, sondern aus allen Teilen unseres Bernerlandes; freilich immer noch eine recht kleine Zahl, die in keinem richtigen Verhältnisse steht, weder zu der Grösse des Kantons, noch zur Bedeutung seiner Geschichte; hat doch der historische Verein von St. Gallen, wenn wir nicht irren, nahezu eine doppelt so lange Mitgliederliste, und doch stellen wir längst nicht mehr, wie dies in den ersten Zeiten der geschichtsforschenden Gesellschaft Übung war, das Verlangen, dass man durch Verlegung druckwürdiger Abhandlungen sich als Historiker ausweise, um als Mitglied Aufnahme zu finden und dann durch ein Diplom ausgezeichnet zu werden.

Aber trotz dieser Erweiterung des Kreises hat nicht nur die Zahl der Mitglieder zugenommen, auch an geistigen Kräften, an Arbeitern, hat es niemals gefehlt. Dankbar nennen wir heute die Namen eines Professor *Karl Hagen*, der es so wohl verstand, unsere vaterländische Geschichte mit der allgemeinen Reichs- und Weltgeschichte in Zusammenhang zu bringen; eines *Wilhelm*

Fetscherin, dessen gründliche Detailkenntnisse sich in der prächtigen Lebensgeschichte von Dekan Hummel, in der allseitigen Schilderung eines Michael Schüppach, so trefflich bewährt haben; eines *Eduard v. Wattenwyl*, dessen Geschichte von Stadt und Landschaft Bern mit der strengen Urkundenforschung das Werk Wurstembergers würdig fortgesetzt, die schwachen Teile Tilliers in ausgezeichnete Weise ergänzt hat.

Und an diese reihen sich an der Freund und Meister des zuletzt Genannten, *Moriz v. Stürler*, der kritisch, ja skeptisch gerichtete Urkundenkenner, der Herausgeber der Akten zur bernischen Kirchenreform, der Anreger und erste Bearbeiter der *fontes rerum Bernensium*; ein Dr. *Wilhelm Gisi*, dessen Arbeitskraft, dessen staunenswürdiges Namens- und Zahlengedächtnis, wir so oft zu bewundern Gelegenheit hatten; ein *Friedrich Egbert von Mülinen*, welchen Familientraditionen und Liebe zu unserm Lande gleichermassen zum allbekannten Verfasser unserer Heimatkunde machten; ein Professor *Gottlieb Studer*, der langjährige Redaktor des „Archiv“, der Herausgeber von Justinger, von Matthias von Neuenburg und von Frikarts Twingherrenstreit, der die strengen Regeln der klassischen Philologie mit Glück auf die Geschichtsforschung angewendet hat; ein *August Quiquerez*, der in seiner unermesslichen Arbeitslust den neuen Teil unseres Kantons nach allen Seiten, von den Höhen der Berggipfel bis in die Tiefen der Bergwerke erforscht und eben durch unsern Verein den Zusammenhang mit dem alten Kanton Bern stets festgehalten hat.

Wir denken an den genialen Künstler und Kunsthistoriker Dr. *Ludwig Stanz*, den schlichten Altertumsforscher Dr. *Joh. Uhlmann* in Münchenbuchsee, den fleissigen Pfarrer *Gottl. Friedr. Ochsenbein* in Freiburg und *Wyl*, den ehrwürdigen Veteranen Dr. *Eduard v. Muralt*,

den originellen *Imobersteg*, Pfarrer in Bremgarten, und, um von den noch Lebenden zu schweigen, an Dr. *August v. Gonzenbach*, den Verfasser des Lebens von Hans Ludwig v. Erlach, den hervorragenden Staatsmann, der die Schweizergeschichte des 19. Jahrhunderts selbst erlebt im Kopfe trug und so lebendig wie keiner zu erzählen verstand, und dem die ältern unter uns noch so oft bewundernd und gefesselt zugehört haben.

Doch auch von den noch Lebenden darf einer nicht vergessen werden, der Meister der bernischen Archäologie, der gelehrteste und gründlichste Erforscher der ältesten Geschichte unseres Landes, der Kenner der begraben und versunkenen Vergangenheit, Hr. Dr. *Albert Jahn*.

Gewiss, es waren arbeitsfrohe und arbeitsreiche Jahre; wenn auch die Anzahl der zu den Sitzungen Vereinigten zu Zeiten nur eine sehr kleine gewesen ist, so konnte doch die Vereinszeitschrift, erst „Abhandlungen“, dann „Archiv des historischen Vereins“ betitelt, ohne Unterbrechung regelmässig bis zum jetzt 14. Bande erscheinen.

Sie steht nicht im ersten Range unter der Menge von periodischen Publikationen der schweizerischen historischen Vereine; recht bescheiden zeigt sie sich, nicht nur neben dem „Archiv für Schweizergeschichte“ und dessen Fortsetzung, dem von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft herausgegebenen „Jahrbuch“, sondern auch neben der prächtigen Serie der „Mémoires et documents de la Suisse romande“, neben dem „Geschichtsfreund der V Orte“ oder den „Mitteilungen des historischen Vereins von St. Gallen“, den Publikationen des Basler Vereins oder den einzig dastehenden Prachtbänden der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Immerhin enthält auch unser Archiv manches, was ihm bleibenden Wert giebt, unentbehrliche Vorarbeiten für einen künftigen Fortsetzer von Wattenwyls Berner Geschichte.

Und dabei dürfen wir wohl mit dem Verfasser unserer Denkschrift daran erinnern, dass der Verein daneben auch in der bereits erwähnten Herausgabe der Sammlung bernischer Biographien und dem Neudruck von Anshelms Chronik thätig gewesen, dass auch die 33 Jahrgänge des Berner Taschenbuchs und das stattliche Urkundenbuch aus der Initiative unserer Gesellschaft hervorgegangen sind. An der Errichtung der Denkmäler in Neuenegg und im Grauholz, am herrlichen Ausbau unseres Münsterturms, am unvergesslichen Gründungsfeste von 1891 und mancher andern Unternehmung hat der Verein seinen Anteil gehabt. Wir können nicht ohne Befriedigung auf die 50 Jahre seines Bestehens zurückblicken; nicht Selbstruhm ist es, wenn wir das sagen; es ist der Ruhm derjenigen, die uns vorangegangen sind, der Ruhm der Stifter und ersten Förderer unseres Vereins.

Wenn wir an diesem Punkte auf einen allgemeinen Gedanken eingehen dürfen, so läge uns die Frage nahe nach der Berechtigung und dem Werte dieser lokalen historischen Vereine, wie sie unserer Zeitperiode eigen sind; fehlt es doch nicht an Leuten, welche sagen, dass der wirkliche Nutzen nicht dem Aufwande an Zeit und Mühe entspreche, dass die Anwendung des ohnehin etwas zweifelhaften Vereinslebens auf wissenschaftliche Gebiete nur den Dilettantismus, die Oberflächlichkeit und eine falsche Popularisierung begünstige. „Der Starke ist am stärksten, wenn er allein steht!“

Richtig ist es: Gottlieb Emanuel Haller hat in seinem noch dazu nur kurzen Leben mit seiner „Bibliothek der Schweizergeschichte“ uns ein Werk hinterlassen, welches alle 15 historischen Vereine der Schweiz seit 100 Jahren, trotz aller Anläufe, nicht einmal fortzusetzen vermocht haben. Wahr ist es: Karl Zeerleder hat als alleinstehen-

der Privatmann uns eine prächtige Urkundensammlung geschenkt, und mehr als vierzigjährige Arbeit hat es erfordert, bis aus Staatsmitteln eine Ergänzung zu stande kommen konnte; und der Verfasser des Peter von Savoyen und unserer ältesten Berner Geschichte, Oberst Ludwig Wurstemberger, hat sich nie an einen Verein angeschlossen.

Gewiss, wir sind Epigonen, und wir bekennen uns als solche, wenn wir uns mit diesen Männern vergleichen; aber ist nicht gerade deshalb, weil wir Epigonen sind, der Zusammenschluss zur gemeinsamen Arbeit die unsern Kräften entsprechende Thätigkeitsform, durch die allein wir etwas Rechtes zu schaffen vermögen!

Zudem — wir wollen bei den erwähnten Beispielen bleiben — Wurstembergers Geschichte wäre nicht gedruckt, sie wäre nicht einmal vollendet worden, hätten nicht einige Freunde sich in die Lücke gestellt, als der Tod dem greisen Manne die Feder aus der Hand nahm. Auch Haller hat nicht alles selbst gesehen; er hat seine Mitarbeiter in allen Teilen der Eidgenossenschaft gehabt, die ihm Bericht erstattet und seine Anfragen beantwortet haben.

Warum sollte es nun nicht zweckmässig sein, dieses Fragen und Antworten zu organisieren, jeden Arbeiter einen bereits gegebenen Kreis von Freunden und Korrespondenten finden zu lassen? Ist es nicht dem Einzelnen je länger je weniger möglich, alles zu wissen und alles zu kennen, was andere vor uns und neben uns gearbeitet haben? Sind wir schwächer geworden, als unsere Vorgänger gewesen, schwächer an geistiger Kraft, schwächer dem grösser gewordenen Material gegenüber, so ziehen wir auch die Konsequenzen daraus.

Aus dem Einzelkampfe homerischer Helden, denen Menschen und Götter mit Bewunderung zuschauen, ist in der Gegenwart der Massenkampf der Bataillone und

Regimenter geworden, der namenlosen Tausende. Den neuen Waffen gegenüber richtet auch der nichts mehr aus, der sonst als Held dastehen würde.

Nicht das Vereinsleben ist es, was unfruchtbaren Dilettantismus grosszieht, vielmehr gerade die Vereinzelung, die Isolierung, der Mangel an Zusammenhang, an Gelegenheit, andere zu fragen, andere zu hören, die Beschränkung auf den engen Kreis der eigenen Gedanken.

Und gerade für lokalgeschichtliche Beschäftigung ist die Vereinsarbeit am wenigsten entbehrlich. Der Historiker von Fach, der für seine grossen, allgemeinen Aufgaben die gesamte Litteratur übersieht, dem eine reiche Büchersammlung zu Gebote steht, kann der Freunde vielleicht entraten; der Freund und Forscher der Lokalgeschichte ist in Gefahr, in Kleinlichkeiten und Einseitigkeiten sich zu verlieren, und er wird dieser Gefahr nur entgehen, wenn die Kleinheit des Gegenstandes durch die Vielseitigkeit des Standpunktes aufgehoben wird, wenn der Wappenkundige im historischen Vereine mit einem Rechtshistoriker zusammentrifft, wenn der Forscher in Kirchen- oder Kriegsgeschichte hier einen Vortrag aus der Kunstgeschichte anzuhören Gelegenheit hat, wenn der Münzkenner in die allgemeine Kulturgeschichte eingeführt wird und sein Specialgebiet auch einmal ihm vom weltgeschichtlichen Gesichtspunkte aus beleuchtet wird.

Nur so wird Einzelforschung und umfassende Betrachtung sich immer wieder gegenseitig befruchten; nur so wird aus der blossen Liebhaberei und Grübelei eine nützliche Arbeit, die geistig hebt und auch Andern, dem Ganzen, zum Nutzen gereicht. Wenn kürzlich bei festlichem Anlasse aus berufenstem Munde die Frage: wie sollen wir Schweizergeschichte studieren? dahin beantwortet wurde, dass die Betrachtung der vaterländischen Vergangenheit den Zusammenhang mit den grossen welt-

bewegenden Entwicklungen nie ganz ausser Acht lassen darf, so können wir wohl sagen, dass auch dieses Ziel nur erreichbar, ja überhaupt nur denkbar wird im Verein, wenn der Einzelne sich durch Andere ergänzt und eine Wechselwirkung hergestellt wird zwischen dem Kleinen und Grossen, zwischen dem Nahen und Fernen.

Nein, werthe Freunde! lassen wir uns nicht irre machen durch die Stimmen, welche den Werth des wissenschaftlichen Vereinslebens in Abrede stellen. Welch eine Fülle von geistigen Anregungen, von Antrieb und Aufmunterung, von positiver Handreichung und Dienstleistung geht aus dem Zusammenschluss und häufigen Verkehr mit Freunden und Bekannten hervor, und wie manches enge und dauernde Freundschaftsbündnis hat sich umgekehrt aus der gemeinsamen Beschäftigung mit den historischen Fragen herausentwickelt!

Und diese Wirkung erstreckt sich nicht auf die Mitglieder allein. Ein halbes Jahrhundert genügt, um auch hier gewisse Erfolge sichtbar zu machen. Vor 50 Jahren hat an unserer damals noch jungen Hochschule einer der Rechtsprofessoren nebenbei auch Vorlesungen über Schweizergeschichte gehalten — heute haben wir einen ordentlichen Lehrstuhl für Schweizergeschichte, und an 150 Mittelschulen unseres Kantons arbeiten Lehrer, die sich zuvor ernstlich auf diesem Gebiete umgesehen haben.

Damals wurden die wenigen Freunde der Geschichte noch als Sonderlinge angesehen, deren aparte Liebhaberei Niemand schadet, aber auch Niemand nützt, heute sind wir da angelangt, dass die Geschichte als das unentbehrliche Fundament aller Wissenschaft, als die notwendige Einleitung zu jedem Specialfache anerkannt wird, als das einzige Mittel, den Kulturgewinn der abgelaufenen Jahrhunderte zu geniessen und auf demselben weiter zu bauen. Unser historisches Museum, das Gebäude und

seine Sammlungen, giebt monumentales Zeugnis für den geschichtlichen Sinn unserer Bevölkerung.

Nicht unser Verein hat das zu stande gebracht, ist er doch vielmehr selbst eine Frucht dieses bewegteren geistigen Lebens; und doch hat er wohl auch das Seine dazu beigetragen, dieses Bewusstsein zu wecken, diese Thatsache zu fördern; und wenn er jeweilen im Sommer hinauszog, bald ins Seeland, bald ins Emmenthal oder Oberland, um bei den Hauptversammlungen geschichtliche Vorträge zu halten, so ist es ihm doch wohl hie und da gelungen, Freude an der Geschichte und Stolz auf die Geschichte zu pflanzen auch bei Leuten, die von geistigen Strömungen wenig berührt zu werden pflegen, deren Interesse sonst sich fast nur um die eigene Existenzfrage bewegt.

Gewiss ist es, im Blick auf die 50 Jahre unseres Vereins, keine triviale Redensart, wenn wir nun zum Ergebnis kommen, dass derselbe einem Bedürfnisse entspricht, dass man ihn heute gründen müsste, wenn er nicht vorhanden wäre. Es ist kein Werk des Augenblicks, an dem wir zusammen arbeiten; es gilt höhere Ziele, vor denen unsere Personen verschwinden.

Was wir nicht fertig bringen, werden unsere Nachfolger vollenden; was wir nicht erleben, werden unsere Kinder geniessen.

Darum fahren wir fort, werthe Freunde! mit all der Hingebung, mit der ruhigen Begeisterung, welche die Liebe zur Sache, welche das Bewusstsein, dem Vaterlande und den höchsten Zwecken der Menschheit zu dienen, dem braven Mann verleiht! Der historische Verein des Kantons Bern hat nicht nur eine 50 jährige Vergangenheit hinter sich, er hat auch eine Zukunft vor sich! — ad multos annos!



